

trachtungsweise geführt haben. Sie entspringen teilweise der neuen Physik, mehr noch der neuen Anthropologie, dem neuen Verständnis der Schrift und dem ökumenischen Dialog. Als besondere theologische Faktoren werden die Wiederentdeckung des Sakraments als einer Symboltätigkeit und der vielfältigen Realisierung der Gegenwart Christi in seiner Kirche genannt.

In Einklang mit der Konstitution über die hl. Liturgie und mit der Enzyklika „Mysterium fidei“ betont Sch., daß diese ganze Gegenwart Christi eine Realpräsenz ist. Die eucharistische Realpräsenz kommt zustande durch eine Tat menschlicher Sinngebung, wodurch die Kirche im Auftrag ihres Herrn und in Kraft seiner Einsetzung, diesen Herrn – und auch sich selbst – gegenwärtig stellt. In Anschluß an heutige Theologen benennt Sch. diese Weise zugleich als eine bewirkende und symbolische Sinngebung oder als eine anthropologische Transsubstantiation. Dabei ist der Mensch nicht nur der Sinnstiftende, sondern auch Sinn-empfangend. Daher will Sch. Transsignifikation und Transsubstantiation nicht schlechthin identifizieren (101). Er betont zu Recht die Wirkung des Schöpfergeistes in der hl. Eucharistie, wie in allen Sakramenten, welche Wirkung sich aber in der symbolischen Tätigkeit der Kirche realisiert.

Jene, die durch neuere Deutungen in Unruhe geraten sind, werden dadurch getröstet werden, daß, wie Sch. in seiner Einleitung sagt, die scholastische Transsubstantiationslehre selbst eine Reaktion gegen einen schroffen „Physizismus“ war. In der heutigen Diskussion kann ein Führer wie Schillebeeckx selbst unsere Untersuchungen begleiten und befruchten.

Nijmegen/Nederland Piet Schoonenberg

ZWEITES VATIKANISCHES ÖKUMENISCHES KONZIL, *Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung*. Mit einer Einleitung von Michael Schmaus. (61.) Kart. DM 4.–; *Pastoralkonstitution: Die Kirche in der Welt von heute*. Mit einer Einleitung von Wilhelm Weber. (223.) Kart. DM 12.–; *Dekret über die Ausbildung der Priester*. Mit einer Einleitung von Anton Antweiler. (69.) Kart. DM. 4.80; *Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche*. Mit den Ausführungsbestimmungen. Einleitung und Erläuterungen von Joseph Gargitter. (125.) Kart. DM 8.–. Alle im Verlag Aschendorff, Münster/Westfalen 1967.

Im Verlag Aschendorff erscheinen die Dokumente des Vaticanum II lateinisch und deutsch, eingeleitet und erläutert von Konzilsvätern, Konzilsberatern und Fachleuten. M. Schmaus schildert das dramatische Werden der Offenbarungs-Konstitution, zeigt den inneren Zusammenhang der grundlegenden Ideen auf, unterzieht die Bestimmungen einer sachgerechten Würdigung, indem er sie mit

den Ergebnissen der vorkonziliaren theologischen Reflexion vergleicht, und weist auf offenbleibende, noch zu lösende Probleme hin. Diese dogmatische Konstitution ist eines der wichtigsten Konzilsdokumente, da sie die Quellen aufzeigt, „aus denen immer wieder die lebendigen Wasser hervorströmen (30)“. W. Weber führt in die Pastoral-Konstitution ein, deren Abfassung besonders schwierig war, da bisher noch kein Konzil versucht hat, das Verhältnis der Kirche zur Welt grundsätzlich zu bestimmen. Es in der Sicht einer echten Partnerschaft zu sehen, war ein absolutes Novum. Die gedrängte Zusammenfassung der Leitgedanken ohne eigentliche Kommentierung bietet bestimmt eine wertvolle Hilfe beim eingehenden Studium der Konstitution, erlaubt aber Weber nicht, auf eine tiefere Würdigung der Bestimmungen einzugehen.

A. Antweiler will deutlich machen, was das Dekret über die Priesterbildung sagt und meint. Darüber hinaus gibt er wertvolle Ergänzungen zu einigen Fragen (Art. 4, 8, 9, 13) und übt auch diskrete Kritik. Manches hätte noch mehr hervorgehoben werden sollen. Art. 11 (Schlußsatz) sagt: der gesamte Lebensstil des Seminars solle „so gestaltet sein, daß er schon eine gewisse Einführung in das spätere Leben des Priesters ist“. Die Schwäche unserer Seminarerziehung liegt zum Großteil darin, daß sie auf ein Leben vorbereitet, das der künftige Priester nie führen wird. Wertvoll ist das beigefügte Literaturverzeichnis.

J. Gargitter, Bischof von Bozen-Brixen berichtet über den Werdegang des Dekretes über die Hirtenaufgabe der Bischöfe, das aus zwei Schemata entstanden ist, aus einem rechtlich-administrativen und einem zweiten mehr pastoralen, das schließlich ausschlaggebend wurde. Wir erhalten eine gute, ganzheitliche Übersicht. Gargitters Stellungnahmen sind maßvoll und nüchtern, er zeigt offene Fragen auf, beanstandet unklare und mehrdeutige Formulierungen, stellt aber doch abschließend fest: das Dekret sei ein „wesentlich neues, der Zielsetzung und dem Geiste des Konzils durchaus entsprechendes Dokument (28)“.

Lublin/Polen

Rudolf Zielasko

MORALTHEOLOGIE

GOLDBRUNNER JOSEF, *Sprechzimmer und Beichtstuhl*. Über Religion und Psychologie. (128.) Herderbücherei, Band 227, Freiburg i. Br. 1965. Kart. DM 2.80.

Dieser Band enthält neun Aufsätze bzw. Vorträge des bekannten Religionspädagogen und Tiefenpsychologen, von denen einer (unserer Meinung nach nicht einmal der wesentlichste) dem Buch auch den Titel gab. Das Grundanliegen des Verfassers kommt am besten im Untertitel zum Ausdruck, nämlich die Erkenntnisse der Tiefenpsychologie für die

Seelsorge und damit für das religiöse Leben überhaupt nutzbar zu machen. Dieses Anliegen zieht sich durch alle Abhandlungen und verbindet sie so zu einer Einheit. Dem interessierten Leser seien hier die einzelnen Themen genannt: Glaube und Tiefenpsychologie, Religiöses Leben in unserer Zeit, Über den Durchbruch zum Menschlichen in der Erziehung, Die Bedeutung der Tiefenpsychologie für das christliche Leben, Vom personalen Rufcharakter des Evangeliums, Sprechzimmer und Beichtstuhl, Hilfe in krankhafter Sündenangst, Heiligkeit und Gesundheit. Dem Auge des Korrektors sind Druckfehler auf den Seiten 9, 11, 13, 14, 21, 22, 38, 39, 45, 52, 57, 60, 89 entgangen.

KORFF WILHELM, *Ehre, Prestige, Gewissen*. (181.) Verlag J. P. Bachem, Köln 1965. Leinen DM 15.—.

Dem aufmerksamen Beobachter der heutigen wertoffenen Massengesellschaft kann es nicht entgehen, daß in der Bewertung des Menschen eine Verschiebung des Wertmaßstabes von innen nach außen stattgefunden hat. Der Mensch wird in erster Linie nicht nach seinem sittlichen Charakter, nach Ehre und Gewissen beurteilt, sondern nach seiner sozial bedeutsamen Leistung eingestuft, die ihm nun „Prestige“ verschafft. Diesem Wandel in der Einschätzung des Menschen durch die Gesellschaft wie auch in seiner Selbstbewertung gilt diese moraltheologische Abhandlung. Nach einer problemgeschichtlichen Einführung unterzieht der Verfasser im 1. Kapitel das Phänomen Ehre einer eingehenden Analyse, deckt deren Strukturelemente auf und weist nach, daß die Ehrinhalte verschieden sein können im Wandel der Kultur wie auch verschieden bedeutsam für den Aufbau der Gesellschaft. Im 2. Kapitel untersucht Korff dann die Moralität des Ehrstrebens, der inneren Ehre und der Ehrinhalte genauer, um im letzten Kapitel zum Sozialprestige der modernen Massengesellschaft kritisch Stellung zu nehmen.

Das Buch verdient nicht nur die Aufmerksamkeit des Moraltheologen wegen der klaren Abgrenzung der drei Begriffe, sondern das Interesse aller, welche die Massengesellschaft besser verstehen oder ihr pastoral dienen wollen. Daß sich auch eine wissenschaftliche Abhandlung spannend liest, dafür liefert dieses Buch einen überzeugenden Beweis. *Schwaz/Tirol* *Josef Steindl*

CHAUCHARD PAUL, *Untugend der Tugenden — Tugend der Untugenden*. (188.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1967. Paperback DM 15.80.

Der Neuropsychologe Chauchard sieht in einer Betrachtungsweise, die an Teilhard de Chardin erinnert, den Menschen als Wesen, in dem die gottgefügte Entwicklung der Materie den Höhepunkt erlangt hat: Durch sein Gehirn ist er zu seelischem Leben, durch

die Präfrontalregion des Großhirns zu personalem Leben befähigt. Auf dieser Grundlage erörtert Chauchard jene Anliegen, die in den sogenannten Hauptsünden verzerrt verfolgt werden, und sucht aufzuzeigen, wie der Mensch diesen Anliegen verantwortlich gerecht werden kann und soll. Das Ergebnis ist nicht eine neue Moral, wohl aber eine neu begründete, neu einsichtig gemachte Moral. Beispielhalber seien die ausgezeichneten Ausführungen Chauchards über die heute so brennenden Fragen der Geschlechtsmoral erwähnt. „Die Physiologie als neuer Gesichtspunkt ersetzt also keineswegs die Psychosozialogie und die Metaphysik der Tugenden. Sie ist lediglich ein Aspekt der natürlichen Moral und verweist auf den, der für die Natur verantwortlich ist, ihren Schöpfer (187).“

Wien

Karl Hörmann

MÖLLER JOSEPH, *Zum Thema Menschsein*. Aspekte einer philosophischen Anthropologie. (Probleme der praktischen Theologie, Bd. 1.) (94.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1967. Kart. lam. DM 8.40.

Der schmale Band ist eine ausgezeichnete Einführung in die Systematik wie die wesentlichen Beiträge und Gedanken der heutigen Anthropologie. Es offenbart hohe Meisterschaft des Verfassers, daß man eine streng wissenschaftliche Darlegung gebannt in einem Zuge lesen möchte und daß es einem leicht gelingt, aus dem Gelesenen unmittelbare Anregung für manche Predigt zu gewinnen. Zweifellos geht es um ein Thema, das immer aktuell war und heute geradezu beunruhigend zeitnah ist. Wir Christen stehen in der Überlieferung des animal rationale; aber gerade von dieser (gar einseitig übersteigerten) Sicht her fiel es uns nicht leicht, gewisse psychologische, namentlich tiefenpsychologische Erkenntnisse über den Menschen einzubauen, geschweige denn seine Geschlechtlichkeit. „Nur wenn die menschliche Sexualität von der personalen Ganzheit des Menschen her gewürdigt wird, ist die entsprechende Diskussionsebene für eine Sexualethik erreicht“ (64): muß dies nicht auch jede christliche Sexualethik ernst nehmen, als es bisher allzuoft geschieht? Ja selbst das *ens sociale* wurde bei uns nicht immer so stark gesehen und gekündet, wie dies gerade der christlichen Botschaft entsprochen hätte.

Für die Geschichtlichkeit des Menschen hat die moderne Theologie wohl neues Verständnis gewonnen, aber längst nicht in gleicher Weise die kirchliche Verkündigung und das allgemeine christliche Bewußtsein. Auch die christliche Erziehung muß wissen um die „Möglichkeit einer Selbstentfremdung“ (67), die zum Wesen des Menschseins gehört und auch im kirchlichen Bereich Wirklichkeit werden kann; nicht weniger um die drohenden Möglichkeiten (und nicht selten heute Wirk-